

Theologie und Kultur

THOMAS BROSE

Zweifelnd, gläubig und widerständig

Zur Bedeutung katholischer Prägungen im Werk
Günter de Bruyns

Günter de Bruyn zeichnet sich durch den wahrhaftigen Umgang mit der eigenen Geschichte aus; er vermeidet Besserwisserei und Überheblichkeit. Der Schriftsteller macht deutlich, wo für ihn Quellen einer Autorschaft im Spannungsfeld von Literatur, Macht und Wahrheit zu finden sind: Katholischsein in der Berliner Diaspora – so die These dieses Aufsatzes – bedeutete für ihn, Rückhalt im Glauben zu suchen sowie seine Existenz und sein späteres Schreiben davon imprägnieren zu lassen. – Prof. Dr. Thomas Brose (* 1962), Studium der Katholischen Theologie und Philosophie in Erfurt, aktiv in der ostdeutschen Opposition; nach der Friedlichen Revolution Geschichts- und Philosophiestudium in Berlin und Oxford; Ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Klasse VII Weltreligionen). 1989 bis 2004 Bildungsreferent der Katholischen Studentengemeinde Berlin; Begründer der Guardini-Lectures an der Humboldt-Universität, danach Koordinator für Religion und Wertorientierung bei der Konrad-Adenauer-Stiftung. Lehrbeauftragter für Religionsphilosophie, Religionswissenschaften und Ethik in Berlin, Potsdam und Dresden. 2012 bis 2017 Koordinator des Forschungsprojekts „Konfession – Bildung – Politik“ am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft der Universität Erfurt; seit 2018 lehrt er als Professor für Philosophie an der Berliner Affiliation der Päpstlichen Universität Gregoriana. – Letzte Veröffentlichungen: Umstrittene Religionsfreiheit. Zur Diskussion um ein Menschenrecht, Frankfurt/M. u. a. 2016; Großstadtglaube. Katholische Präsenz in Berlin, Frankfurt/M. u. a. 2017; Kein hoffnungsloser Fall. Gott und Mensch bei Eugen Biser, Berlin u. a. 2018; Konfession – Bildung – Politik. Von der Kraft kultureller Bildung, Berlin u. a. 2019; Mein deutsches Neuland. Notizen eines ostdeutschen Katholiken, Paderborn 2020. Brose ist Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Diakonia* und Herausgeber der Reihe *Berliner Bibliothek. Religion –Kultur – Wissenschaft* (BEBI).

1. Spuren christlicher Ethik

Nachdem sich am 13. Dezember 1981 Schriftsteller aus Ost und West auf Einladung von Stefan Hermlin im Schatten des Berliner Fernsehturms versammelt hatten, verdrängte plötzlich eine andere Meldung den prominenten „Friedensdialog“. Auf dem ersten Platz stand plötzlich die Nachricht, dass in Polen Panzer aus den Kasernen rollten. Nach Streiks und Demonstrationen wurde von der Regierung Jaruzelski am selben Tag das Kriegsrecht verhängt.

Zu gleicher Zeit quälte sich der Schüler Stefan Berg mit der Frage: Was soll ich tun, wenn ich im nächsten Jahr den Einberufungsbefehl für die NVA, die Nationale Volksarmee, erhalte? Der Siebzehnjährige verfolgte die deutsch-deutsche Diskussion deshalb mit existenzieller Anteilnahme. Berg horchte auf, als er – natürlich nur über westliche Radiosender – den Schriftsteller Günter de Bruyn davon sprechen hörte, dass junge Christen in der DDR einen „sozialen Friedensdienst“ einforderten. Für die Mächtigen war das ein Tabubruch, der polnische Verhältnisse heraufbeschwore, aber der hellhörige Abiturient fühlte sich im Innersten angesprochen: Berg fasste Mut, seine Sorgen, Zweifel und Ängste aufzuschreiben und sich dem Autor zu offenbaren. Da de Bruyn in der Nähe seiner Erweiterten Oberschule wohnte, steckte er seine Nachricht direkt in dessen Briefkasten – und daraus entwickelte sich ein beeindruckender Austausch:

„Da Sie bestimmt besseres zu tun haben, als Briefe von Ihnen unbekannten Menschen zu lesen, möchte ich nicht lange drumherumreden bzw. -schreiben. Mit diesem Brief möchte sich ein 17jähriger Schüler ganz herzlich bei Ihnen bedanken.“¹

So beginnt Berg den Dialog mit dem bekannten Schriftsteller. Dieser verweigerte sich nicht. Aus einer christlich-pazifistischen Grundhaltung heraus ging er das Wagnis ein, mit dem ihm unbekannten jungen Mann ein Gespräch zu beginnen.

Der schmale Band *Landgang* dokumentiert diesen Wortwechsel. Er erzählt davon, wie Menschen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen einander Vertrauen schenken und sich eng verbunden fühlen: durch ihr gemeinsames Streben nach Wahrhaftigkeit.

„Im neuen Jahr steckt bereits heute so viel Angst. Angst habe ich auch vor Entscheidungen. Im November erwartet mich der *Ehrendienst* bei der NVA [...]. Auf polnische Arbeiter schießen?“

Schon kurz darauf antwortete der Schriftsteller:

„Ihre Angst empfinde ich sofort mit, wenn ich Ihren Brief lese. [...] Für mich wäre die Sache klar, aber ich kann gut reden: mich holt ja keiner mehr. Die Verantwortung des Ratschlag-Gebens möchte ich mir nicht aufladen. Vor den Bausoldaten habe ich große Hochachtung. Von denen, die ich bisher gesprochen habe (und das waren eine ganze Menge) hat keiner seine Entscheidung bereut. Bitte, seien Sie vorsichtig in Ihren Diskussionen. Was ich ungestraft sagen kann, kann Ihnen schlecht bekommen.“²

Nicht nur in diesem Briefwechsel manifestiert sich bei de Bruyn eine Orientierung an christlicher Ethik. In Hinblick auf sein ganzes Werk zeigt sich eine vielversprechende Spur: Es sind Prägungen und Deutungsmuster einer katholischen Jugend in der Berliner Diaspora, die ihn unter totalitären Vorzeichen dazu befähigen, eine widerständige intellektuelle Existenz zu führen.

¹ Stefan Berg/Günter de Bruyn, *Landgang. Ein Briefwechsel*, Frankfurt/M. 2014, 27.

² Berg/de Bruyn, *Landgang* (s. Anm. 1), 29f.